P. o. germ.
958
m

P.O. germ. 958 ru

Fr. Müller

(Pseud: Fr. Müllner.)

<36632014550014

<36632014550014

Bayer. Staatsbibliothek

2.

Bacchidon und Milon,

eine

Idylle;

nebst einem Gesang

auf die Geburt des Bacchus.

Von einem jungen Mahler.

Frankfurt und Leipzig

1775.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorbericht

des Herausgebers.

Zu einem einzigen kleinen Gedicht einen Vorbericht zu machen! Welch ein sonderbarer Einfall! — Nur Geduld, geneigter Leser, und Sie sollen hören, warum es geschehen ist. Die Son-

Digitized by Google

derbarkeit dieses kleinen Gedichts ist an diesem sonderbaren Einfall Ursach. Sie auf die Schönheiten desselben aufmerksam machen zu wollen, hieße Ihrem eigenen guten Geschmack zu nahe treten; aber Sie auf einige Stellen vorzubereiten, welche Ihnen mit einer unangenehmen Empfindung auffallen möchten, wird dem Herausgeber erlaubt seyn.

Die Idylle ist so griechisch — so griechisch, daß man sie für ein Original eines alten Griechen geben könnte; allein es hat dem Herrn Verfasser, ungeachtet er ein Mahler ist, gefallen, das Costüm mit Fleiß zu verletzen, und seinen Satyr sowohl als den Schäfer, in Mützen rheinländischer Bauren aufzuführen. Nun wissen wir zwar wohl, daß die Satyren eigentlich das Baurenvolk in der Götterwelt waren; aber wenn Milon den Halb-

oder Viertelsgott einen Lümmel heißt; wenn wir die Personen, welche vom Styx, vom Cerberus, vom Bacchus sprechen, mit fuchswild, suckeln, du stoffelst mich, Hallunk u. d. g. um sich werfen, und bald ums Pans willen, bald den, so viel mir bekannt, nur unter christlichen Völkern üblichen Ausdruck, möchts Teufels werden, gebrauchen hören; so ist uns ohngefehr so zu Muthe, wie wann wir ein aus dem Französischen übersetztes Lustspiel aufführen sehen, und der Bauer redet die nemliche Sprache, wie der Marquis.

Der Herausgeber hat diese und noch andere Anmerkungen dem Herrn Verfasser, der ihm mit dieser Idylle eine Verehrung machte, mitgetheilt, und nur angefragt, ob er nicht lieber ganz Grieche

seyn wollte? Er erklärte aber, lieber das Gedicht wieder zurück zu nehmen: Und dafür wäre es Schade gewesen.

Nun lesen Sie selbst, und Sie werden sehen, daß ein gewisser Geist, den die Mahler Capriccio nennen, ein wahrer Genie sey.

Lætitia in terras stellato ex æthere venit
Cui comes ille ciens animos & pectora versans
Spiritus a capreis montanis nomen adeptus,
Ignotum Latio nomen; pictoribus ille
Interdum assistens operi; nec segnius instans
Vatibus ante alios, Musis gratissimus hospes.

Bacchi,

Bacchidon und Milon.

An seiner epheuumwachsenen Grotte saß der Knabe Milon entzückt. Ihm war erst ein treffliches Lied auf den Weingott Bacchus gelungen, das gefiel ihm selbst so wohl, daß ers, weil niemand anders zugegen war, der horchen wollte, dreymal seinen Ziegen vorsang. Eben kam der immer durstige Satyr Bacchidon seiner Höle zu. Frölich nöthigt ihn der Hirt also herbey:

Digitized by Google

Milon. Wie recht gehstu hier über, Freund Bachidon! herein in meine Grotte! will dir einen Gesang vorspielen, einen treflichen Gesang auf n Weingott Bacchus. Eben ward er fertig — Soll dir gefallen, gewiß gefallen; ohn mich zu rühmen, ists mein best Gedicht; herrlich, — wirst selbst hören.

Bachidon. Mit deinem Gedicht! — Lermstu doch als wollst einen zum Schmauß laden. — Bin ohnehin schwer und unbeholffen, und du Narr machst mich noch durch die Hitze lauffen, daß ich den Athem verliere. Weg —

Milon. Wirst doch nicht so seyn, lieber Bachidon! wieder fortgehen, ohne mein Hymnus zu hören. — Bleib doch, wird dich nicht reuen. Ich hab mir alle Mühe gegeben, was extras zu machen; auch läßts so schön wenn ich ihn spiele —

Bachidon. Still — still — uh! du flammender Hunds-Stern!

Milon. Darnach hätten wir uns fröliche Stunde gemacht, wacker gezecht; habe meinen Schlauch weidlich mit frischen Most gefüllt —

Bachi-

Bacchidon. Ah so! — Nun heiterte sich des alten Satyrs Stirne auf, als er vom Most hörte. Weiter sprach der Knabe zu ihm: Wiltu horchen?

Bacchidon. Freylich — laß doch einmal hören, was du guts gemacht. — Nun saßen beyde aufs Mooß nieder. Bacchidon lehnte seinen zottigten Bocksfuß auf ein zerbrochen Stück Urne das eben da lag, sein Haupt und Rücken aber lastet er an eine grüne Pappelwand: Dann sprach er dem Knaben gegen über also: Was das eine Hitze ist! — Was ich dir Durst habe! — Sirius tobt abscheulich; ist ein Narr der Kerl, möcht uns alle gern rasend haben. — Wohl mein Sohn, daß du deinen Schlauch wacker geflickt; aber dreymal wohl, daß du mich zu deinem Schmauß ladest.

Milon. Sage mir doch, soll ich alleine nur singen, oder soll ich auch mit der Leyer dazu spielen?

Bacchidon. Närrchen, machs wie du wilt. — Vor allem gieb was zu trinken, ich meyne Lung und Leber brennen mir ab. Was das heiß macht! Phu! — ist mir, als trüg ich den Etna im Leibe. — So, so, schon gut, auf! dein Wohlseyn, pappelbekränzter Freund Milon!

Milon. Wenn dirs einerley ist, will ich dazu spielen; läßt doch immer hübscher —

Bacchidon. Vortreflicher Wein! — extra gut! — extra fein! — Mein lieber Freund Milon, laß dir einen Schmatz geben! Her sag ich — stärkst meine alte Knochen mit so köstlichem Balsam; delicates Gläsgen Wein! verjüngst mich als ein Adler.

Milon. Schmeckt er? je Bacchidon liebt immer was feines; sollsts auch gleich hören.

Bacchidon. Ums Pans willen, wo hast du den Wein her? Geruch, Farbe aus Zypern. Junge, wer gab dir ihn? Will ein Schelm seyn, wo du ihn nicht dem kahlköpfigen Silen weggemaußt, als er voll unter seinem Esel lag. — Ists so, he? Himmlischer Wein! der schleicht die Gurgel nunter — Mein Gläsgen ist wieder leer.

Milon. Traun er mag gut seyn, hat mich auch mein schönst Stück Bock gekostet; — aber wenn du ein so großer Becherheld bist, als rühmst, kanstu mir sagen was für Landsmann?

Bacchidon. Beym Jupiter ja — gleich sollsts hören, gleich — laß mich nur erst ausreden, daß

Herz

Herz ist mir zu voll. — Was ists doch eine edle Sach um gut Tröpfgen! — Freund, daß uns doch Zevs einmal zu Genüge gäbe, und wir wie Gänse in solchem Trank schwämmen! — Warlich frommer Wunsch — aber er machts wie er will. — Prost — ist Wassers Patron.

Milon. Wie ists? kennstu ihn nun? —

Bacchidon. Was denn? — wie denn? o mein Seel, ich habs vergessen, daß dich der Guckguck! der Schurck ist auch so glatt — schenck noch einmal ein, gar zu glatt, Milon — glätter als ein Aal. Kaum wollt ich den Schelm am Kopf erwischen, und ihm ins Gesicht sehen, da war mir schon der Schwanz zwischen dem Daumen. — Kanns nicht begreifen — Nun guckte er ins leere Glas und sprach, Freund Milon, ich dacht auch würcklich dein Pocal wär tiefer.

Milon. Was tiefer — der Hencker reich tief genug, wenns auch ein Ziehbrunnen wäre, du süffest ihn aus. — Mein Schlauch reicht nicht zu, wenns so währt — Bleib ruhig sitzen; hör hübsch meinem Hymnus zu — hernach wenn ich fertig bin, und dirs gefallen hat, will ich schon wieder füllen.

Bacchi-

Bacchidon. Was haſtu vor, Junge? Was ſoll das bedeuten? Iſt das dein Ernſt, wie? Ey du liebkicher Gaudieb wilt mich nur veriren? veriren ha? Geh ſchenk ein, wer will warten, wenn der Schlauch noch voll iſt, — ſchenk ein ſag ich — warten — daß dich die Peſt! ein ſchön warten — Kind Milon, nur ein einziges Wort, iſt dein Geſang nicht auf Bacchus? Milon ſprach, das hab ich dir ſchon zwanzigmal geſagt, wärſtu ruhig und ließeſt mich auch zum Wort kommen, ſo könteſtu hören.

Bacchidon. Was? — weiſtu auch, Junge, was das heißt ein Gedicht auf Bacchus? was das auf ſich hat, was das ſagen will, Bacho ein Hymnus dichten? weiſtu wer Bacchus iſt? — frag nicht umſonſt — wer er iſt? ein muntrer durſtiger Mann, freundlich und leer, der alle Dinge im Rauſch anfängt, dabey ein merklicher Feind von leeren Gläſern iſt — merckſtu?

Milon. Oho, ſehr leicht — dein Glas.

Bacchidon. Was gehts dich an, wenns leer iſt und dir nicht gefällt — Ey du Närrchen! füll wieder, was hinderts. — Weiter iſt Bacchus der Weinerfinder, der Weinerfinder, mein Sohn! wenn

wenn man ihn mahlt, trägt er immer in der rechten einen vollen Becher, in der lincken einen Traubenklotz — in Warheit hab ihn selbst einmal so mit Kohlen an ein Faß gerissen, wie er zwey Staaren von einer Traube scheucht —

Milon. Was gehts mich an —

Bacchidon. Trauben scheucht — zwey Staaren —

Milon. Meinetwegen zwey Raben —

Bacchidon. Staaren! bey meinem Horn! — hättest alle Nägel an ihren Füßen zählen mögen, und alle Federn an ihren Schwänzen, bey meiner Treu! Die Faunen lachten dir oft drüber. — Sieh', so ließ ich dem Bacchus den lincken Arm übers Knie bambeln. Sieh doch — den rechten hub er so in die Höh — schlug mit einem Stecken dem einen Staarmatz aufn Kopf, daß ihm die gestohlne Beer ausm Schnabel fiel. — Darnach stellt ich grad seinen Augen gegen über in freyer Luft einen mächtig großen Becher voll dicker Tropfen neben um — Ein Korb voll Trauben hieng ich an seine Hörner, und setzte ihm, Trucks anzudeuten, aus freyer Hand mitten auf die Nase zwey rothe Pocken, Haselnuß dick,

dick, daß sie jeder von ferne schauen mochte. Gelt das war dir was nobels? — Noch manchen Gott würd ich so an die Wand hinarbeiten, aber ich kan vor meinem Bauch nimmer zu. — Im übrigen alleins — wieder aufs Wort zu kommen — du weist also wer Bacchus ist. Hastu denn Verwegenheit genug, einem alten frommen Mann als mir zuzumuthen, daß er einen Lobgesang auf Bacchus anhöre, ohne vor durch tüchtigen Rausch sich in heilige Begeisterung zu setzen? — Ah, das wag ein anderer — nein — Verwegenheit, grausame Sünde so was, nein, da behüte — getruncken muß man haben siehstu, und ich habe heut noch kein Tröpfgen über mein Herz gebracht, mein Seel!

Milon. Schwör, daß du erworgen möchst! — Ey du fetter schmeerbauchichter Lümmel! Nicht getruncken? Mein Schlauch ist halb leer — nicht getruncken nein? nicht getruncken? — so zu schwören.

Bacchidon. Schrey nur nicht so — ist ja nur Spaß.

Milon. Schlechter Spaß — ist dir nur ums Sauffen zu thun; einen Gefallen erweisen, zuhören kanstu nicht. Möchts Teufels werden! säufst einem den Wein und thust einen noch dazu quälen —

Bacchi-

Bacchidon. Ha, ha, ha, — was das geſprochen iſt! — Verzeih dirs Jupiter, gottloſer lieblicher Schelm. Dich quälen! einen alten Mann ſo verläumden, dich quälen! ha, ha, ha. Ey ja doch! den Schlauch wollen wir quälen, ihm den letzten Tropfen vom Herz drücken. Dich quälen! unvergleichlicher Dieb — dich quälen! ſag, wie kommſtu nur dazu?

Milon. Laß mich nur einmal zum Wort; — hör auf zu plappern — hätteſt nur deinen Wanſt voll Steine und lieſſeſt auch einmal mein Maul frey; — aber —

Bacchidon. Hörſtus Junge, wer hält dirs? — Sprich ſo viel dir lüſtet, wir habens Maul nicht umſonſt. Ah, da fällt mir ein artig Stückgen ein. Weiſtu zum Exempel warum das Maul einem grad unter der Naſe ſitzt he? Die Nas hat ſonſt auf dem Wirbel geſtanden; gelt das haſtu vor nie gewuſt? Ein herrlich Hiſtörchen! hör nur, ein gerechtes Stück, ein klarer Beweiß von Jupiters Weisheit. Mir hats jüngſt ein graubärtiger Egypter, der in meiner Grotte übernachtet, ein gelehrter Hexenmeiſter, der dir alles weiß, was Sonn und Mond ſpricht und Jupiter träumt, erzählt. Zu Anfang

der

der Welt, sagt er mir, als Zevs den Menschen gemacht, schuf er die Nas aufn Wirbel, sprach — aber wart, will zuvor ein Schluck thun, daß mir der Hals ein bisgen'glätter wird, hernach weiter erzählen.

Nun tranck der alte Satyr. Aber Milon sprach heimlich so: „Wollt er läg mit seinem „Mährgen im Rhein; heut komm ich nicht an „mein Lied zu spielen, und ich wollt, ich läg oben „drein, daß ich so einfältig war, und den Nim„mersatt in meine Höle gezogen — wenns noch „lange währt, drückts mir das Herz ab.

Bacchidon. Was geschah? da nun jeder seine Nase unter der Kappe trug — denn Jupiter sprach weislich, laßt Sie nicht eher aus, als wenns euch beliebt, so seyd ihr nicht gezwungen, zu riechen, was euch nicht beliebt, und kurz, meine Meynung zu sagen, mir gefiels sehr unvergleichlich. — Aber wie gefiel mirs? Zum Exempel wenn man, wie Jupiter meynet, durch des Nachbars Kühstall in seinen Weinkeller geht, oder sonsten wo, da man gezwungen ist einzuschnauffen, was uns muthwillige Lüfte unter die Nase treiben — da ließ ich nun hübsch meine Kappe sitzen, gieng grade durch. Aber zum Exempel wenn man bey Gelagen sitzt, gu-

ten

ten Wein trinckt, da lob ich mir doch dieß Plätzgen, wo wircklich Naſe ſtehet, denn da kann man immer trinken, auch zugleich riechen und ſo doppelt genießen. — Schönheit halben möchte ſie immer ganz wegbleiben: denn die ſchönſte Naſe, Wahrheit zu ſagen, ſteht einem nicht beſſer zum Geſicht, als das Bierſchild zu einer Klippſchenke. Aber wieder auf meine Erzählung zu kommen, das gieng nun alles gut mit unſrer Naſe; geruhig ſaß ſie unter ihrer Kappe, dacht an nichts, bis Bacchus gebohren ward, mit ihm die Rebe hervorwuchs, da war ein Jubilirens ohn Ende; alles freute ſich, denn die Rebe wuchs kräftig voll Moſt und Trauben; da waren die Augen ſie zu ſehen, die Zung und Maul Trauben zu koſten, Ohren lieblich den Moſt im Becher ſprudeln zu hören, alles voll Luſt, nur der armen Naſe unter der Kappe, als ein Ey unter der Henne verſteckt, ward nicht gedacht, konnt nicht mit genieſſen allerley Freuden. — Denn das muß dir bey Seit ſagen, Freund Milon, damals wars noch nicht Mode beym Geſundheittrincken die Kapp abzuziehen — hörſt du's? Milon ſprach heimlich: „Ich wollt, hätt keine Ohren, gewiß ich verbrenne langſam im Stix, ſo das Ding noch lange währet.

Bacchidon. Will lauter reden, daß du mich beſſer verſtehen kannſt — Endlich erfuhrs meine gute Naſe, Ey! ſchrie ſie zu Jupiter auf, betriegt man mich ſo? Was hab ich denn gethan, daß ich ſchlechter geachtet werde denn ein anderer. Abſonderlich thats ihr wegen des Mauls weh; das tranck nun nichts ohn zuvor der armen Naſe unter der Kappe zu höhnen, ſchrie komm herunter Näsgen, herunter wenn du kannſt, ſchnüffel ein bisgen. — Jupiter ſchlug aufn Bauch — Jupiter iſt ein feiner Mann, ſah wohl daß der Naſe Gewalt geſchah — was thut er? Er nimmt fein hübſch die Naſe vom Wirbel runter, ſetzt ſie recht übers Maul hin, ſagende: weil du Maul gehöhnt, ſoll künftig Naſe recht über dir ſtehn, ſollſt immer in ihrem Schatten ſitzen zur Straf; auch ſolt du Maul künftig nichts genießen, worin nicht zuvor Naſe ihre Naſe ſtecke. — So kam ſie herunter. Ha! ha! ha! — Nun wie gefällt dir mein Spaß?

Milon. Das will ich dir gleich ſagen: So lang ich hier in dieſer Grotte wohne, und ſo lange ſie meine Vorfahren bewohnet, die ſelbſten Pan hierin erzogen, hat nie ein unerträglicherer Schwätzer mit ſeinem Rücken an dieſer Wand gelegen, als du —

O du

O du unerträglicher Saufaus, und noch gräulicherer Plapprer, wie ermüdest du meine Geduld! Ich wollt ich wäre zehn Meilen von hier —

Bacchidon. Was schnarrstu? Was gehen mich deine Fratzen an. — Wenn dir mein Stückgen nicht gefällt, was tobst du Esel dann?

Milon. Platz auseinander! — Ich schwör beym Cerberus, denn nun bin ich fuchswild. — Solt kein Maul voll mehr zu trincken bekommen, bis du mein Hymnus angehört, solltest auch drüber verzwatzlen.

Bacchidon. Liegt da der Has? — Ich Ochsenkopf — hum! Milonchen, mein Närrchen, mein Hünchen — wirst doch nicht bös seyn — nicht gleich bös seyn — Will Silens Reutpferd seyn — Distel fressen, mir die Ohren abschneiden laßen, wo ichs im Herzen mit dir arg meyne. — Wie singstu denn heut nicht? Wie? mein artiger Venuskeil! — Laß mich doch nicht so lange warten. Geh doch, geh! mache einem alten Mann auch einmal ein Spasgen. Laß mich dein Hymnus hören, mein Seel! sitze schon über eine Stunde hier — eine volle Stunde, laße meine Ohren weit offen hängen als ein hungriges Füllen, lauftre dir mit Fleiß auf — sey doch so geizig nicht —

ſing doch, ſing, ſing, ſing, komm will mit ſingen, Tact ſchlagen, Baß brummen, Chor ſchreyen, heulen, bewundern, wies gilt. — Ah! eh du anfängſt füll mir noch einmal dis Glas, noch ein einzigmal; und um die Welt kein Tropfen mehr. Genug — will dis mit Verſtand trincken, ſpitzen, ſucklen, Tröpfgen vor Tröpfgen, bis du fertig biſt. — Fang an — ſchluck — drunten iſt alles — daß dich der Geyer! wie gieng das zu — Ey du Gaudieb haſt mich am Ermel geſtoßen, mirs Glas in den Hals geſtoßen — kanns nicht begreifen, wunderſame Sympathie! — magnetiſche Kraft! —

Milon ſprach nun hitzig: — Horch Bacchidon, das letzte Wort — laß mich jetzt gleich mein Lied vorſingen, oder ich glaub du ſtoffelſt mich; will dirs dann geſegnen, ſoll dir nicht ſchmecken wie mein Wein. — Als dis der Knabe ſagte, hob er erzürnt den Stock in die Höh; ängſtlich rollte der Satyr die feurige Augen, denn ihm war vor Prügel angſt; drum ſprach er ganz leiſe: Ja, ja, ich will ſchweigen und horchen, fang nur einmal an. — Frölich wards dem jungen Hirten nun zu Muthe; entzückt nahm er die Leyer, fieng mit beweglichen Gebärden und herzbrechender Stimme alſo an: — „Bacchus! Bacchus,

Bacchus, wie soll ich dich singen, umstirnter Evan, wie, o du unvergleichlicher Thyrsusträger du! Soll ich dich mächtig singen, wie du mächtig hinter einer Rebe laurend, der nächtlichen Luna kämpfende Drachen erhaschst. Erhaschst, sing ich, denn damit die göttliche Schwester länger bey deinem Becher verweile, knüpftest du ihres Gespans feuerschuppichte Schwänze in einander, zogst sie dann hoch auf, daß sie herabcreysten von deinem Weingeländer, ähnlich Jovis flammichten Blitzen. — Ja das war ein Spiel! Oder soll ich dich singen wie du epheugekrönt und Thyrsusschwingend, durchs heilige Zypern flohst. Um dich jauchzten taumlende Faunen, den Göttern entsprungen: und der Wälder und Quellen Nymphen gossen die Urnen vor Dir, pflasterten deine Straße mit Blüthen — oh! oh! oh! da giengstu stolz und königlich einher. Deine wehende Locken schlugen harmonisch herab auf den goldnen Riemen, der anzog deiner schwellenden Schulter den Purpurmantel, daß ihn nicht dir nachgaucklende Zephyren mit leichten Fingern entwenden. — — Oh! wie ganz heilig warstu! Wilde Partel führten ihre Jungen auf deinem Pfad, die truncne Spur aufzulecken, wo dein heiliger Fuß stand. Crocodill und der grimmig jauchzende Löw liefen, wie weinende Kinder,

nebenher, bettelten Most und Trauben aus deiner vollen Schale. Ach da gabstu ihnen und sie nahmen und aßen frölich. — War das nicht himmlisch anzusehn! —

Bacchidon. Halt ein Milon, keine Sylbe weiter, hierauf muß erst getruncken seyn! — hierauf muß erst getruncken seyn. — Was das gesungen — und sie nahmen und aßen — wie weiter?

Milon. Und aßen frölich, war das nicht himmlisch anzusehen?

Bacchidon. Göttlich Lied! — schenck ein — was das gedicht ist! — Schenck voll — ey du Spitzbub lässest das ganze Glas leer — Keine Ehrlichkeit mehr — muß gestehen —

Milon. Hör doch nur weiter lieber Bacchidon, jetzt kömmt erst das schönste. Der Satyr tranck und sprach: wohl! wohl! — Aber der Knabe sang also weiter: „Auch muthig bistu im Gedräng der Schlacht wo Hörner brüllen den Hügel herunter, auch beym Weinmahl. Ergriffstu nicht einst voll Kraft, jenen rußigten Bock, den ausgesandt der ergrimmte Erebus

bus deinen heiligen Weinberg zu verheeren. An seiner buschichten Stirne faßtestu ihn, schleudertest hoch, daß er hinfuhr über Ocean in Neptuns wellenreiches Spiel, dem brausenden Wallroß zur Beute. Ja — ja! aber das ist zu traurig vor meine Schalmey; lieber will ich singen wie du im grünen schertzest, da wo hüpfende Quellen herunterfallen von Klippen und unter biegenden Lauben plätschern. — Wie munter bistu dann und vertraulich! Wie spaßestu dann glimpflich mit deinen Freynden! War es nicht ein ergötzlich Spasgen, als du einsmals deinem göttlichen Vetter, dem wacklenden Silen, ein dicken Kürbs aufn Rücken warfst, daß er wie von Jupiters Blitz gerührt, mit seiner krumbehörnten Glatze in den Weinschlauch schluge; befestiget am Horn blieb nun der Schlauch hangen, begoß ihn so starck, daß er fast im herausstürzenden Most ersoff. Geblendet lief er umher, zappelt und spie den lieben Wein, den andere so gerne genössen, mit so lächerlichen Gebärden, auf die Goldmäntel der Nymphen aus, daß lachend einer des andern Bauch halten muste. — O du majestätische Jovis Brut, so freundlich bistu und treu! —

Bacchidon. Oh! — oh! Jovis Brut! — keine Sylbe weiter — eingeschenckt, ach! ach! — was das ein wohlgeschliffenes Glas ist.

Milon. Es ist noch lang nicht aus. O mein herzens Bacchidon, jetzt kommts erst, jetzt, jetzt!

Bacchidon. Proficiat! — Was das ein Jung ist! Was mir das ein Jung giebt! — Auf dein dichterisches Wohlseyn — hem! hem! oh! ach!

Milon. O du herzliebster Bacchidon, gefällt dirs so gar wohl, dir stehen ja Tränen in den Augen.

Bacchidon. Oh! oh! hem — o Cerberus! — fast erstickt — zu schnell getruncken, stecken geblieben — daß dich der Hagel! — schenck ein, daß ichs geschwind aus dem Hals spüle — wohl — Sag du hartherziger Knabe Milon, was machstu mit mir alten Manne? Machst mich vor Freuden weinen als ein Kind. — Kann nicht weiter — ist zu viel.

Milon. So hör nur zu Ende — und der Knabe füllte von neuem des Alten Becher, sang also weiter: „Auch schröcklich bistu Evan! Beßareus! Jacche! Freudenmehrer! drum weihen wir dir Kränze durchflochten mit Trauben und Obst, hängen sie an dir geheiligte Aest auf. — Ach du grausamer sieh uns nicht

nicht an, wenn die Flamme deines Zorns weht, wir liegen auf unsern Bäuchen als gezähmte Schlangen, preisen deine Wunder. — Wer will Dir bestehen, wenn du rüstig deinen Nacken schüttelst, zurückgefallene Tieger erschrocken winseln, die Augen von deinen stürmichten Locken drehen, ach! ach — hubstu nicht einst Schrecklicher die Nymphe Ariadne so empor, drückst sie an dein gieriges Herz, daß sie wollüstig herunter lehnet auf deinen Hals ihr schmachtend Haupt. So glänzend beladen stehstu, als einer der mit der Flöte ein krauses Milchlamm gewonnen, und es erfreut zu seiner Mutter heimträgt — wehe. — Wehe! wehe! mich durchraßts ganz! Partel welzen sich vor dir Weinkönig, knurren und werfen einander mit Trauben; dennoch bleibstu stehen, erhabner Bacchus, immer noch, theilst mit der Lincken den Lockenknoten auseinander, der wie ein gülden Horn um der Nymphe schönen Wirbel sich dreht. Ach! ach! — da rinnet herab deinen Schenkel wellicht ihr blinckendes Haar, übergießt mit Glantz dein heiliges Knie. Wärstu ein Mädgen und säßest, schwören wollt ich du seyest Danae, ihr Haar Jupiter, der sich gülden hinregnen wollte in deinem Schooß. Ach aber so bistu ein wohlgemachter Knabe; auch dieses sieht das Nymphgen gar

wohl, verbirgt ihr schämend Angesicht unter deine schattigte Locke. — Aber du Grausamer lächelst rüstig herab auf ihre Brust, die da hüpft artig und weich, wie zwey Turteltäubgen hüpfen nach der Flöte gelernet. — Hätten sie Mäulger, küßen würden sie sich, so wohl ist ihnen. O! O! O! nun rufstu hoch — bäumst auf die wilde Brust, wirfst über den grunzenden Tyger das Joch — sprengst hinan heulend, mein ist sie! mein! — Mag ein Höllengott kommen, einer vom Meer oder Erde, Hand anlegen, an meine schöne Beute, daß er falle vor meinem Wagen — So aufgeschwungen jagstu der Grotte zu, denn Dir blöckt die Seele, wie ein junges Maylamm blöckt, wenn es unter der Mutter hervorspringt — Drum wende von uns dein Antlitz wenn die Flamme deines Zorns weht, wir liegen auf unsern Bäuchen als gezähmte Schlangen, preisen deine Wunder, Amen!

Bacchidon. Bistu fertig, haben wir nicht morgen Rosenfest, oder übermorgen?

Milon. Sag, wie hat dir mein Gesang gefallen?

Bacchidon. Wenns Regen gäbe könnten wir nicht tanzen. Ist der Himmel hell?

Milon.

Milon. Mein Hymnus Bacchidon, wie : : :

Bacchidon. Schweig doch Junge, ist eine gewaltige Sache um Musik, erschröcklich und schwühl, grauß und erhaben; es wäre lang davon zu sprechen, meynstu nicht auch?

Milon. Was? was?

Bacchidon. Ah dein Lied? Fragstu nach deinem Lied? Unvergleichlich, göttlich, meisterhaft? Wie mein rüstiger Apollo, kanstu so was fragen, wies einem gefallen hatt? so einen versuchen? — ach mir fällt ein gutes Exempel ein, mein Seel, ein gutes Exempel, weistu wie mirs gefallen hatt? weistu wie? Schenck ein, dein Lied ist wie dein Wein; wie dein Wein, schenck ein, dein Lied ist wie dein Wein.

Milon. Ha! ha! ha! machst gar Verse; — aber lieber Bacchidon, hilft hier wollen wenig, hast so tapferlich meinen Schlauch zugesprochen, daß er nun aufs lezte Glas leer ist — Sieh —

Bacchidon. Hab ich so viel getrunken? Wie gieng das zu? — Das ist im Entzücken geschehen — daran ist dein warmes Lied schuld. — O der Guckuck, hättest mirs sagen sollen, hätte keinem andern um zehn

Böcke

Böcke so viel gethan. Nein — Mag dirs Jupiter vergeben Junge, daß ich mich deinetwegen so verderbe —

Milon. Schön, willst gar noch prahlen; gut, gut, will diesen übrigen Pocal auf Seite stellen.

Bacchidon. Auf Seite stellen? Ist dann noch da? Nun guckte der Alte und sprach wieder: Mach keine Narrenstreiche, gib doch her, wenn noch da ist — Für was auf Seit stellen? Was? Kann mir einer sagen, daß ich solch ein Wort gesprochen? Ein schön Wegstellens, schöne Manier einem das Wort im Maul verdrehn, und zum Uebel legen — Den Becher her, oder du bist ein Ertzhalunck, ein verpester Dieb der kein ehrlichen Blutstropfen im Leibe hat, mich verlästern will, sagen will, könne nicht aushalten ich — Hüth dich vor dergleichen Laster, so einem gehts hie und dort nicht zum besten. — Nun gabs ihm der Knabe Milon, Bacchidon trancks aus, guckte in den leeren Grund, sprach so gelaßen: So gehts — alles dauert nur ein Weilgen. — Drum Kind laß gehen, stehen, wies will; wers längste lebt erbt die ganze Heerde — Aber wo wollen wir morgen schmausen?

Milon.

Milon. Wenn du heut hübsch ordentlich bist, kanns morgen noch einmal bey mir seyn.

Bacchidon. Wie? mein Herz, was verlangstu denn? Sags doch geschwind mein lächelnder Coridon, meine Waldlerche, mein Fönir!

Milon. Sing mir jetzt ein Lied — komm, schadloß mustu mich doch mit etwas halten — habe nichts truncken; sing mir, ich weiß du hast eine treffliche Stimme.

Bacchidon. Die Wahrheit zu sagen, nein — meine Stimme ist nicht fein, ist so schnarrend, wie soll ich doch sagen, borstig, strebend, zu vergleichen als ein Igel.

Milon. Sing, sing!

Bacchidon. Je Närchen! quäl mich doch nicht so, kann dir nicht singen, schweig davon, sieh Daumens dick läuft mir der Schweis, da ich nur davon höre.

Milon. Mein Lebtag kein Schmaus mehr.

Bacchidon. Kannstu so gottloß seyn, daß dirs nicht ans Herz geht. Einem armen alten Manne,

als

als ich, so Schweiß abzujagen! Wie? soll ich verbrennen? Wiltu mir tropfenweis wieder den Wein abzapfen, wilt mit meiner Gesundheit dein Ohr füttern, dich an meiner Angst laben, soll ich diese maulloße Felsen mit Herzwasser trancken, he? Böses will dir nicht wünschen, aber bedenck daß du über den Phlegethon wilt — mögen dirs die drey Biedermänner dort verzeihen, wenn du so denckst — Gewis, mein Sohn, ich laße jedem gern das seine, mag nicht mehr können, als ich kann; wenn du neben der Leyer dein Plätzgen hälst, so hab ich das meine neben den Becher, neide niemand; einer kann nicht alles haben — Junge geh fort! hier läßts sichs treflich schlummern.

Milon. Nichts schlummern, beym Stix must singen, oder ich binde dich, und will dich zum Gespötte . . . . . .

Bacchidon. Fluch nur nicht, wanns seyn muß, will ich auch — sonst um die Welt nicht. — Hilf mir nur ein wenig auf. Es schallt nicht wenn man sitzt, bleibt alles im Bauch. — He du Schlingel, läßt mich aufn Bauch fallen, zerplatzen. — Nun hielt der Knabe **Milon** den alten Satyr an die Wand gelehnt empor — Mit der lincken fingerte er

auf

auf seinem Haberrohr, mit der rechten hielt er den Fleischhügel von hinten umschlungen. — Der Satyr sprach: Spiel, hilf mir ein wenig in Schuß; langsam, langsamer — nicht so springend, tactmäßig und klar. — Singen soll ich, singen — und doch ist der Schlauch leer; so will ich denn hier stehen über ihm, mit Fingern herabweisen und schreyen, leer! leer! — Kann man was sagen herztrührender, tragischer, bedenckts selbst und sinnet ihm nach —.

Ja, du sehr leerer Schlauch, wärstu nicht leer, so wärstu voll! Wie wohl wär dir, wie wohl wär mir! Nicht traurig müßt ich dann über dir stehen, Tränen mit Schweiß vermischt auf dein Grabmahl herabgießen; nein lustig säß ich neben dir hin, wollte dich mit Rosen bekränzen als ein Bräutigam seiner Braut thut, wollte dir süße Worte geben, als ein Bräutigam seiner Braut giebt — aber ach! dieß ist vergebens. — Todt, runtzlicht, entstellt, liegstu, vor so angespannter Schlauch, ähnlich einer Barcke deren volle Segel ein Sturm zerrissen, still als ein aufgesprungner Dudel-Sack, unbrauchbar als ein Bogen ohne Pfeil. — Gerne herzliebster Schlauch wollt ich länger bey deiner Leiche weinen, stünde nur wie sichs gebührt neben deiner Bahre ein wohl-

gezogenes junges vollbäckigtes Schläuchlein, dein Sohn oder Enckel, der mir hernach auch wieder mit Mildigkeit meine Bekümmernisse hälffe abwältzen vom Herzen, mit seinem Balsam wieder abwüsche meiner Tränen Salz — aber wehe mir Trauermann! Erblichner war ein Wayse. — Mags ein anderer, der ein härteres Herz hatt, aussingen; mir blutet die Seele zu viel, weiter kann ich nichts als seufftzen, leer! — zu früh leer! — ach armer Weinschlauch!

So sang Bacchidon, und nun ließ ihn der lachende Knabe loß. Am Ufer taumelt der truncne Satyr fort, seiner Höle zu; viel heult er noch unterwegs vom leeren Weinschlauch, und der doppelzüngichte Wiederhall streckt sein Haupt aus dem hohlen Ufer jenseits, und heults ihm nach.

Gesang

Gesang
auf die Geburt des Bacchus.

Mich senget dürrer Durst! — füll Knabe,
Den goldnen Becher hier.
He! lieblich theilst du Evan deine Gabe;
Wie bist du Freudenvater mir!

Füll wieder! — Wonnequell — Geschenke
Der Götter! süßer Wein!
Ein jeder Tropfen, seliges Getränke,
Von dir, schließt einen Himmel ein.

Wo irr ich — Evan — in Corycens Grotte
Umtanzen die Bacchiden mich —
Begeistert, heilig, tauml' ich voll vom Gotte;
Die schöne Sonne hüpft um mich!

Hüpft frölich auf. — Es fliehen meine Sinnen,
Und meine Seele ſchwimmt in Glanz:
Mein ſträubend Haar durchbebt die Glut der Bacchantinnen;
Ich ſeh, ich ſeh dich Vater ganz!

Wie kindiſch du im lichten Mayentraume,
Einſt unter goldnem Nymphenchor,
Gebunden lagſt von Reben, an den Baume,
Und ſchnell die Traube wuchs hervor:

Und Niſſa ließ in goldne Schalen träufen,
Der freudenſchwangern Beere Saft;
Voll Luſt auf dich nun ſtaunt, und länger nicht will zweifeln,
Du ſeyſt ein Gott an Kraft.

Geheiligt durch den Wein, der Aug und Lippen
Bald angeflammt, ſieht ſie nun den Silen,
Zehn-

Zehntausend Tyrsusträger — hoch auf Wolkenklippen
Die Götter um dich stehn.

Prophetisch dann, mit hingestorbnen Blicken,
Und seelenvollem Haar,
Herunter heult voll dythirambischen Entzücken,
Heilig! heilig! heilig! — O Bromius gebahr

O Evan! stolzer Evan — Jacche!
Aus Zevs Umarmung — eingehüllt
Vom rothen Blitz an Dyrcens Quell (dich Bacche,
Des mächtgen Vaters Ebenbild.)

Der goldnen Schlangen Tochter Semele — die Götter
Stolzierten vom Olymp den Tag —
Neunmal umleuchtet Zevs in einem Donnerwetter
Den Erdball der im trunknen Schlummer lag.

Dem

Dem Jubel neigt die Erde ihre Ohren,
Das Sonne, Mond und Himmel singt,
Vom stolzen Knaben, der kaum neugebohren,
Schon unter Rebenlauben springt.

Froh hörens die Gestirne, die da glänzen
Im Himmel-Meer; da dreht
In mystisch heilig labrintschen Tänzen,
Sich jeder taumelnde Planet.

Da taumeln Wälder, finstre Grotten hüpfen;
Heil dir! heut küsset dich die Lust,
O Welt! das erstemal; verjünget must du hüpfen,
Der Freuden-Schöpfer ruht an deine Brust.

Und heilige Gebürge, jauchzen, springen,
Vom Hymnus, heil dir Tag
Des Taumels! — und hundertzüngig singen
Heil dir! die Thäler nach.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google